

Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

Bezirks-Anzeiger

70. Jahrgang.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Flöha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Besondere Redakteur: Ernst Hoffberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. G. Hoffberg in Frankenberg i. Sa.

Er scheint an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1 A 50 S, monatlich 50 S. Ledergelohn extra. — Einzelnummern lausenden Monats 5 S, früherer Monate 10 S. **Werbungen** werden in unserer Geschäftsstelle, von den Boten und Ausgabestellen, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentlich unter Kreuzband.

Kündigungen sind rechtzeitig aufzugeben, und zwar größere Inserate bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Anzeigtages. **Für Aufnahme von Anzeigen** an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. **№ 51. Telegramme:** Tageblatt Frankenberg-Flöha.

Anzeigenpreis: Die 4-gesp. Zeile oder deren Raum 15 S, bei Solal-Anzeigen 12 S; im amtlichen Teil pro Zeile 40 S; „Eingelände“ im Reaktionsheft 35 S. Für schwierigen und tabellarischen Satz Aufschlag. Für Wiederholungsabdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Nachweis und Offerten-Aufnahme werden 25 S Extragebühr berechnet. **Inseraten-Aufnahme** auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditionen.

Abonnements auf das Tageblatt

auf den Monat **September** nehmen unsere Tageblattaussträger und unsere bekannten Ausgabestellen in Stadt und Land, sowie alle Postanstalten noch entgegen.

Expedition des Frankenberg-Tageblattes.

Gemeinsparnkasse zu Ebersdorf.

Die Sparkasse Ebersdorf, garantiert von der Gemeinde, verzinst alle Einlagen mit **3 1/2 Prozent**, expediert an jedem Wochentage von 8—12 Uhr vorm. und 2—5 Uhr nachm., schriftlich zu jeder Zeit. — **Einlagen, vom 1.—3. eines Monats bewirkt, werden für den Monat voll verzinst.** — Telefon-Nr. 2494 Amt Chemnitz.

Die Gemeinde-Sparkasse Flöha

verzinst Sparanlagen mit **3 1/2 %**. **Expeditionszeit:** an jedem Wochentage **vorm. 8 bis 12, nachm. 2 bis 5 Uhr, Sonnabends durchgehend von vorm. 8 bis nachm. 3 Uhr.** Durch die Post bewirkte Einlagen werden **schon** expediert. — **Fernsprecher Nr. 19.**

Kunstgewerbliche Tischler-Fachschule der Stadt Freiberg i. Sa. mit Lehrwerkstätte.

2 Halbjahrskurse. Beginn des Wintersem. am 16. Oktober. Programm u. Auskunft kostenlos durch die Direktion.

Vom Krieg und Frieden.

* Unser alter Volke sprach sich bekanntlich stets dafür aus, die Erinnerung an den Sedantag nicht am 2. September zu begehen, weil die an diesem Tage erfolgte Kapitulation der französischen Armee nur die selbstverständliche Folge der am Tage zuvor stattgefundenen großen Schlacht gewesen sei. Wir ersehen daraus die Überzeugung des berühmten Kriegsmeyers, daß nur die tatsächlichen Nachterfolge die großen historischen Ereignisse herbeiführen, daß der Krieg unter den Faktoren, die Gegenwart und die Zukunft bestimmen, als einer der größten angesehen werden müsse. Heute wollen die Völker diese Auffassung nicht mehr so ganz gelten lassen; sie meinen, daß Schiedsgerichte die Kriege zum wenigsten erheblich vermindern könnten, und die Optimisten hoffen auf völlig kriegslose Zeiten. Allerdings haben diese Erwartungen nicht verhindert, daß Kriege, wie der zwischen Nordamerika und Spanien, zwischen England und den Türken, zwischen Rußland und Japan stattfanden, die recht wohl durch ein Schiedsgericht hätte verhindert werden können. Aber man sah einen Ausweg der Gegensätze mit den Waffen als unvermeidlich an. Und mit dieser Anschauung wird wohl noch lange gerechnet werden müssen, mögen auch noch so viel Verträge abgeschlossen und Schiedsgerichte errichtet werden.

In aufgeregteren Zeiten wäre auch um Marokkos willen vom Veder gezogen worden. Die chauvinistischen Zeitungen in Paris und London haben es an Aufreizungen nicht fehlen lassen und auch wohl einen Teil der Bevölkerung mit sich fortzureißen verstanden. Bei uns in Deutschland ist der Krieg nicht gefürchtet, aber er ist auch nicht gewünscht, um „mal wieder etwas anderes“ zu haben, denn wir sind uns alle des gewaltigen Einflusses bewußt, den eine Mobilmachung auf Handel und Wandel und auf jedem Gebiet der wirtschaftlichen Tätigkeit hervorgerufen muß. Wir wollen auch konstatieren, daß dieses Gefühl in Frankreich und England noch stärker wie bei uns gewesen ist. Die englische Finanz- und Industriewelt weiß aus den Jahren des noch nicht fernliegenden Burenkrieges ganz genau, welche schweren Schädigungen sie damals erlitten hat, und auch der russisch-japanische Krieg hat auf das englische Handelsgeschäft sehr stark eingewirkt. Dem englischen Politiker und Geschäftsmann ist es ja überhaupt nicht gegeben, für andere die Kostanten aus dem Feuer zu holen, vielmehr läßt er diese anderen für sich bluten. Das französische Bürgertum seinerseits fürchtet heute, so sehr es im Augenblick des Enthusiasmus mit den Rebellen zusammen schreit, ein Sünden seiner Rente, des Rückes seiner Staatspapiere, deren hübscher Besitz ihm ein Lebensziel bedeutet. Wir Deutschen nehmen die Unternehmungslust in unserem kühlen Blut bis in das gereifte Alter mit, die Franzosen bewahren in ihrem lebhaften Temperament als vornehmstes Ziel den Wunsch, mit fünfzig Jahren Rentier zu sein. Das hat einer friedlichen Behandlung der Marokko-Angelegenheit mitgenutzt.

Trotzdem hat es jenseits der Vogesen nicht an militärischen Reden gefehlt, daß die Armee für jeden Fall bereit sei. Solche Darlegungen sind gefährlich, wenn sie im Hinblick auf eine ganz bestimmte Angelegenheit ausgesprochen werden. Von 1866 bis 1870 waren diese Ausführungen in Paris an der Tagesordnung, und es ist namentlich der Marschall Niel, der damalige Reorganisator der französischen Armee, gewesen, welcher in der Volksvertretung und für die Presse nur die einzige Antwort bereit hatte, wir sind bereit und überdies! Diese Bereitschaft entsprach weder, wie es der folgende Kriegsbeginn zeigte, den allgemeinen Kriegsvorbereitungen, noch der Ausdauer ganzer großer Truppenteile. Französische Generale haben es selbst bezeugt, daß die geschlagenen Regimenter von Würth (6. August), die am 15. August im großen Feldlager von Chalons an der Marne ankamen, den Eindruck machten, als hätten sie einen Feldzug von bereits sechs Wochen hinter sich. Solche Erinnerungen geben zu denken, denn über die mannigfachen Unordnungen, die in den letzten Jahren sich in der französischen Armee zeigten, täuschen auch alle Reden nicht fort.

Vorwiegend wird jetzt kein Krieg kommen, wenigstens nicht aus dem Anlaß von Marokko; aber das Thema ist so

ernst, daß schon über die bloße Möglichkeit mit Zurückhaltung gesprochen werden soll. Denn hier ist in der Tat das weiteste Gebiet der unbegrenzten Möglichkeiten.

Die marokkanische Frage.

Der Berliner Korrespondent der „N. N.“ hatte eine Unterredung mit einem Diplomaten in wichtiger Stellung, wonach die deutsch-amerikanischen Richtlinien sich wie folgt zusammenfassen lassen. A. Verzichtleistungen Deutschlands. Deutschland scheidet politisch aus der Reihe der Algerias-Mächte aus, überläßt politisch Marokko an Frankreich, das sich wegen dieser seiner Vortrefflichkeit mit den anderen Unterzeichnern des Vertrags auseinandersetzen haben wird. Abgesehen davon gibt Deutschland die Kolonie Togo hin. B. Entschuldigungen an Deutschland. Estans erhält es die volle Sicherung seiner wirtschaftlichen Interessen und volle Handelsfreiheit in Marokko verbürgt. Zweitens bekommt es von Frankreich ein großes Stück von Französisch-Kongo, vielleicht mit einem Hafen; wahrscheinlich auch das Vorkaufsrecht auf das spanische Rio-Muni-Gebiet, das es — später — mit der spanischen Insel Fernando Poo zu vereinigen hoffen darf.

Zieht man die Bilanz aus dieser Verlust- und Gewinnrechnung, dann will es uns scheinen, als ob der Verlust überwäge. Welche Kreise des deutschen Volkes werden es nicht verstehen, warum das Faustland „Agadir“, das auf eine Erweiterung des Ausgebüts hinzuwirken schien, wieder herausgegeben werden soll ohne die geringste politische Festsetzung in Südwestmarokko. Ferner wird die Vergabe Togos, von der merkwürdigerweise die sozialistische Humanität wieder trefflich unterrichtet war, im deutschen Volk sehr schmerzliche Empfindungen erwecken. Gewichtige Impponderablen werden damit — ohne Not — beiseite geschoben.

Für einen mehr oder weniger unsicheren Wechsel auf die Zukunft greifbare Opfer: das ist der Hauptgedanke der amtlichen „Richtlinien“.

Nom. 2. September. „Corriere de Italia“ beansprucht für Italien nicht nur freie Hand in Tripolis als Entgelt für die Annulierung des Algeriasvertrages, sondern auch einen großen Teil des Hinterlandes von Tripolitaniern bis zum Rab-See.

Ein Dampfer in die Luft geflogen.

Ein schweres Schiffsunglück hat sich am Freitag nachmittag bei Stettin ereignet. Ein Telegramm meldete:

Stettin, 1. September. Heute nachmittag flog in der Stettiner Bucht der Regierungsdampfer „Strewe“ infolge Kessel-Explosion in die Luft. 9 Personen wurden getötet und vier weitere Personen verletzt.

Wie amtlich bekanntgegeben wird, sind bei der Explosion getötet worden Baurat Elefinsky, Kapitän Laabs, Maschinist Herthy, Heizer Gnewoch, Matrose Berensen, sämtlich vom Dampfer „Strewe“, ferner Maschinenmeister 1. Klasse Schröder vom Dampfbagger 5, Steuermann Sandau, Matrose Groß und Arbeiter Laß. Vier Personen wurden zum Teil schwer, zum Teil leichter verletzt. Der Dampfer wurde nach einer heftigen Sella geschleppt und dort auf Strand gesetzt.

Ueber die Explosion wird noch gemeldet: Gegen 1/3 Uhr fuhr der Regierungsdampfer „Strewe“, mit dem Regierungsbaurat Elefinsky an Bord, von Stettin nach der Stettiner Bucht. Gegen 4 Uhr legte der Dampfer in der Bucht bei den fiskalischen Dampfbaggerstellen an. Der Maschinenmeister 1. Klasse und Baggermeister Schröder betreten das Schiff, um dem Baurat über die Baggerarbeiten Bericht zu erstatten, begab um neue Aufträge in Empfang zu nehmen. Außer dem Baurat waren noch acht Mann an Bord, der Schiffskapitän Laabs, der schon genannte Maschinenmeister Schröder, der Heizer Gnewoch, der Maschinist Herthy und der Matrose Berensen, ferner der Koch Groth, der Matrose Laß und die Steuerleute Zehner und Sandau. Während die letzteren

vier schwer verletzt wurden, sind alle übrigen an Bord befindlichen Personen durch die Explosion sofort getötet worden. Der Baurat Elefinsky wurde mit furchtbarem Gewalt von dem Dampfer auf den gegenüberliegenden Dampfbagger geschleudert und war sofort tot, er hatte an der rechten Kopfseite eine eisenartige Wunde davongetragen. Der Maschinist Herthy und der Kapitän Laabs wurden vom Bagger in die Luft geschleudert und getötet. Ebenfalls durch die Explosion erlitten tödliche Wunden die übrigen drei Benannten: der Matrose Berensen, der Baggermeister Schröder und der Heizer Gnewoch. Das Unglück ist mit größter Wahrscheinlichkeit auf die Unachtsamkeit des Maschinenpersonals zurückzuführen. Da aber sowohl der Heizer wie der Maschinist tot sind, wird sich die Schuld an der Explosionskatastrophe wohl niemals mit Sicherheit feststellen lassen.

Stettin, 2. Septbr. Die Stelle, wo gestern der Regierungsdampfer „Strewe“ von einer schweren Explosion betroffen wurde, liegt unmittelbar in der Nähe der Insel Wlischmört. Er wurde nach der Explosion von einem andern Dampfer aus der Fahrlinie geschleppt und liegt hart an der Insel. „Strewe“ bietet ein Bild schrecklicher Verwüstung, er gilt als völlig verloren.

Die Sedanfeier.

Die Feier des Nationalfestes der Deutschen wurde am Freitag abend mit einem Alt ehrenden Gedächtnis durch die beiden hiesigen Militärvereine am Siegesdenkmal im Friedhof eingeleitet. In weithörender Weise gedachte man daran, die in dem großen Feldzuge ihr Leben für ihr Vaterland gelassen, die mit dazu beigetragen haben, daß uns jetzt die Segnungen eines langen Friedens beschert sind, daß unser Volk zu Ehre, Macht und Wohlstand gelangt ist. Der Vorsitzende des Rgl. Sächs. Militärvereins, Herr Polizeiarzt Richter, hielt folgende Ansprache:

Kameraden! Den Tag von Sedan zu feiern, ist eine ernste Pflicht aller Deutschen, vornehmlich der alten Soldaten. So leben wir heute, wie alle Jahre, an dieser Stätte, die dem Gedächtnis an den Tag geweiht ist, an dem nach langen, schweren Kämpfen unserm Volke der Sieg geschenkt wurde. Allerdings regt es sich im Lande zu solchen Gedächtnisfeiern, und es liegt in diesem Jahre ein besonderer Ernst, ein gewisser Nachdruck auf ihnen. Leben wir doch zurzeit in sorgenvoller Ungewißheit. Dunkle Wetterwolken liegen über unserm Reiche. Wir wissen nicht, werden sie sich zerteilen oder werden verheerende Blitze des Kriegsgottes aus ihnen herniederzucken. Der alte Erbfeind hat sich wieder gerührt, er kann den schmuckvollen Zusammenbruch von 1870/71 nicht vergessen, möchte gern die alte Scharte aufwehen. Und ihm gegenüber steht unser Volk fest und einmütig in der Forderung: „Was unsere Väter 1870/71 mit Blut und Eisen errungen haben, das wollen wir auch erhalten. Wir wollen den Frieden, aber nur so lange, als er sich mit unserer Ehre verträgt. Der feindliche Nachbar mag es merken, daß das deutsche Volk von heute von demselben Geiste der Vaterlandsliebe, der Hingabe und Opferwilligkeit bezeugt ist wie damals, als die Schlacht von Sedan geschlagen wurde!“ Wollen wir solche bestimmte Sprache führen, so müssen wir täglich auf der Wacht stehen, müssen wohlgerüstet, stark und einig sein. An diese Forderung uns immer und immer wieder zu erinnern, das ist die Aufgabe und der Zweck unserer Sedanfeiern im Lande. Da sollen die alten Heldengestalten Wilhelm I., Bismarck, Moltke, Roon lebendig vor unsere Seele treten, da sollen wir im Geiste unsere Väter und Brüder mitten im Kampfgelümme erblicken, sollen ihr Blut fließen sehen, ihr Nicken hören und ihren letzten Wunsch in uns aufnehmen: „Schützt unser teuer erkaufte Erde bis zum letzten Atemzuge!“

Und noch eine andere Bitte klingt zu uns herüber: „Berecht über dem Werke nicht dorrer, die es geschaffen haben!“ Noch leben viele unserer Kameraden, die in jener Zeit mitgeholfen haben, unser deutsches Reich wieder aufzurichten. Es ist unsere Pflicht, ihnen dankbar zu sein, sie zu achten und zu ehren, solange sie noch unter uns wohnen. Einen Sieger auf dem Rade, in der Flugmaschine, im Wettlauf können wir an wie ein höheres Wesen, und an denen, die bereit waren, ihr Leben für ihr Vaterland zu opfern, geben wir achtlos vorüber, als sei jener Helmschut das einfachste und selbstverständliche Ding der Welt gewesen! Sorgen wir für unsere Kameraden! Lauschen wir mit Teilnahme ihren Erzählungen aus der großen Zeit, die die Erinnerung ihres Lebens ausmacht, und wir werden größten Ruhm daraus ziehen! „Gibt mir nicht oft undankbar gegen unsere Kameraden!“ Sedan mag uns daran erinnern: „Gedenkt Eurer Kameraden!“ Und ein Drittes, mit uns der heutige Gedächtnis tag zu: „Berecht der Toten nicht!“ Nicht alle kehren beim Ausbruch der Schlacht. Gut viele sanken zu Boden. Und ehe das Auge brach, wie mancherlei Gedanken mochten dem Sterbenden durch den Sinn gehen, an die Lieben in der